

FRAGEN
DER ZEIT



Siegfried Grillmeyer (Hg.)

**Jahrbuch der Akademie CPH
Anregungen und Antworten**

Im Fokus Menschenwürde

echter

Jahrbuch der Akademie CPH
Anregungen und Antworten

Im Fokus Menschenwürde

Siegfried Grillmeyer (Hg.)

Jahrbuch der Akademie CPH Anregungen und Antworten

Im Fokus Menschenwürde

Band 5 der Reihe

Veröffentlichungen der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus

www.cph-nuernberg.de

Unter redaktioneller Mitarbeit von Thomas Barth

echter

Bildnachweis: Die Bilder entstammen dem Archiv der Akademie CPH sowie dem Privatbesitz der Autorinnen und Autoren

Lektorat: Dr. Thomas Barth

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Echter Verlag GmbH, Würzburg

www.echter-verlag.de

Gestaltung: Hain-Team, Bad Zwischenahn (www.hain-team.de)

Umschlagbild: Flüchtlingslager in Pakistan © Jesuitenmission

Druck und Bindung: Druckerei Friedrich Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-429-03413-9 (Print)

ISBN 978-3-429-04606-4 (E-book))

Inhaltsverzeichnis

1. Das Jahrbuch der Akademie CPH – ein Lesebuch mit Anregungen und Antworten	9
1.1. <i>Siegfried Grillmeyer</i> : Fragen der Zeit – Ein Vorwort als Einladung	11
1.2. <i>Siegfried Grillmeyer</i> : Kreativität als Mittel zum Zweck. Streifzüge durch Buchhandlungen	13
2. Im Fokus: Menschenwürde	27
2.1. <i>Thomas Antkowiak</i> : „Daheim auf zwei Quadratmetern – Vom Leben im Käfig“. Eine Misereor-Ausstellung zum Menschenrecht auf Wohnen	29
2.2. <i>Wolfgang Bährle</i> : Zur Lage der Menschenrechte in der Republik Guinea	39
2.3. <i>Otto Böhm</i> : Freie Rede auch für Hassrede? Zur Diskussion um die Einschränkung des Menschenrechts auf Meinungsfreiheit	48
2.4. <i>Michael Krennerich</i> : Menschenrechtsförderung in der Entwicklungszusammenarbeit – Weit mehr als Sanktionen!	66
3. Theologie – Spiritualität – Philosophie	75
3.1. <i>Matthias Fifka</i> : Scientology in Deutschland und den USA – Die unterschiedliche Wahrnehmung und Behandlung einer kontroversen Organisation	77
3.2. <i>Jürgen Kaufmann</i> : Der Beitrag der Religionsgemeinschaften für die Gesellschaft – Christlich-islamischer Dialog als Thema der Erwachsenenbildung?	93
3.3. <i>Andrea Nahles</i> : Katholische Soziallehre – Kompass für die Politik in Zeiten der Krise?	101

3.4	<i>Gunther Wenz: Vom Schönen und Erhabenen – Friedrich Schiller zu Immanuel Kants Kritik der ästhetischen Urteilskraft</i>	109
3.5	<i>Léon Wurmser: Trauer, doppelte Wirklichkeit und die Kultur des Erinnerns und Verzeihens – Ein sehr persönlicher Bericht</i>	130
4.	Erinnerungsarbeit – Menschenrechte – Werte	161
4.1	<i>Rolf Benndorf: Afrikanische Migranten in Deutschland und die gesellschaftliche Integration</i>	163
4.2	<i>Eckart Dietzfelbinger: Rechtsextremismus</i>	177
4.3	<i>Doris Katheder: Von Nürnberg nach Den Haag – Eine Studienreise zu den Internationalen Gerichtshöfen in Den Haag</i>	189
4.4	<i>Charles Chilufya SJ: Warum ist das arme Afrika so arm?</i>	203
4.5	<i>Charles Searson SJ und Charles Chilufya SJ: Gedanken über Wege aus der Armut.</i>	212
5.	Globalisierung – Solidarität – Demokratie	219
5.1	<i>Rupert Neudeck: Die Kraft Afrikas – Ein Plädoyer für andere Entwicklungshilfe</i>	221
5.2	<i>Siegfried Grillmeyer: Zwischen Bildung und Kampagne – Gedanken zur Finanztransaktionssteuer</i>	230
5.2.1	<i>Detlev von Larcher: Stellungnahme zur Finanztransaktionssteuer</i>	232
5.2.2	<i>Erzbischof Ludwig Schick: Stellungnahme zur Finanztransaktionssteuer</i>	234
5.2.3	<i>Klaus Wiesehügel: Stellungnahme zur Finanztransaktionssteuer</i>	236
5.3	<i>Rudolf Ficker: Warum wird für die Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele mehr Geld gebraucht?</i>	238
5.4	<i>Heidmarie Wieczorek-Zeul: Steuer gegen Armut: Eine realistische Utopie?</i>	246

6. Kunst – Kultur – Begegnung	255
6.1 <i>Peter Dettmering</i> : Drei Hauptfiguren in einem Drama – Über Schillers „Don Carlos“	257
6.2 <i>Reinhard Knodt</i> : Gesellschaft zwischen Wahn und Wirklichkeit	270
6.3 <i>Stefanie D. Kuschill</i> : Caritas – Wer glaubt, wird selig?!	287
6.4 <i>Prof. Helmut Koopmann</i> : Tendenzen der Schillerforschung heute	314
6.5 <i>Kathrin Mädler</i> : Schuld und Sühne auf der Bühne.....	339
6.6 <i>Erzbischof Ludwig Schick</i> : Von Schuld und Sühne – Gedanken zum Aschermittwoch der Künstler	344
7. Die Autorinnen und Autoren	348

1.
**Das Jahrbuch der Akademie CPH –
ein Lesebuch mit
Anregungen und Antworten**

Fragen der Zeit

Ein Vorwort als Einladung

Dieses Vorwort möchte wieder eine Einladung sein! Zum zweiten Mal legt die Akademie CPH ausgewählte Vorträge im Rahmen eines Jahrbuches vor. Wir laden Sie herzlich ein, die für den Druck nur geringfügig überarbeiteten Vorträge (nach) zu lesen und damit den „Fragen der Zeit“ nachzugehen.

Ein herzlicher Dank sei an dieser Stelle allen Leserinnen und Lesern des ersten Jahrbuches ausgesprochen, die im persönlichen Gespräch oder durch schriftliche Rückmeldung unsere Suche nach den zentralen Fragen der Zeit begleiteten und viele Anregungen einbrachten. Nur im gemeinsamen Dialog ist es möglich, die zentralen Fragen der Zeit aufzuspüren.

Die folgenden Kapitel gliedern sich nach den vier Schwerpunkten unserer Akademietätigkeit: Theologie – Spiritualität – Philosophie, Erinnerungsarbeit – Menschenrechte – Werte, Globalisierung – Solidarität – Demokratie sowie Kunst – Kultur – Begegnung.

Als fünften Schwerpunkt unserer Halbjahresprogramme nehmen wir jeweils einen Themenbereich besonders in den Fokus. Dieser Band widmet sich der Menschenwürde.

Fassungslos standen viele Besucher vor einem Originalkäfig, der im Rahmen der Misereor-Ausstellung „Daheim auf zwei Quadratmeter“ im CPH zu sehen war. Durch den Blick auf diesen Drahtverschlag, in dem bis vor kurzem Menschen über Jahrzehnte ihr Dasein in Hongkong fristeten, wurden alltägliche Menschenrechtsverletzungen greifbar. Einige der Millionen Menschen, die täglich durch strukturelle Ausgrenzung (wie beispielsweise keinen Zugang zu Wohnraum, zu medizinischer Versorgung, zu Wasser und Nahrung) ihrer Menschenwürde beraubt werden, bekamen ein Gesicht. Ziel unserer Bildungsangebote wird

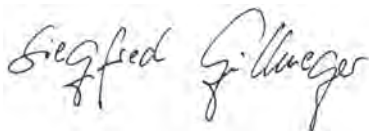
es weiterhin sein, auch den meist unsichtbaren Menschen ein Gesicht zu geben, den Verstummtten unsere Sprache, damit ihnen ein menschenwürdiges Leben nicht versagt bleibt – damit sie Leben haben, und es in Fülle haben (Johannes 10,10).

Dieser Auftrag spiegelte sich auch in vielen anderen Veranstaltungen und damit auch Schwerpunkten des vorliegenden Bandes wider. So beispielsweise in der hier dokumentierten Fachtagung der Kampagne „Steuer gegen Armut“ (Kapitel 5).

Im Jahr 2010 feierte das Caritas-Pirckheimer-Haus sein 50-jähriges Bestehen und die Vielfalt der behandelten Themen, von der Theologie über gesellschaftspolitische Fragen bis hin zur Kunst wurde im Rückblick nochmals deutlich. Besonders freuen wir uns, dass an dieser Stelle das Theaterstück „Caritas – Wer glaubt wird selig!?“ im Druck vorgelegt werden kann, das anlässlich unseres Jubiläums uraufgeführt wurde. Ein herzlicher Dank gilt daher der Autorin Frau Stefanie Kuschill und damit auch allen weiteren Autorinnen und Autoren, welche ihre Vorträge ausarbeiteten und für unser Jahrbuch zur Verfügung gestellt haben. Ein besonderer Dank gilt außerdem unserem Lektor Herrn Dr. Thomas Barth und dem Verleger des Echter Verlages, Herrn Thomas Häußner, für die mittlerweile gewohnt reibungslose, erfolgreiche und angenehme Zusammenarbeit.

Auch mit diesem zweiten Jahrbuch hoffen wir auf vielfältige Rückmeldungen und wünschen uns, dass die leidenschaftliche Auseinandersetzung mit den „Fragen der Zeit“ ansteckend wirkt.

Zum Pirckheimer Tag 2011

A handwritten signature in black ink, reading "Siegfried Grillmeyer". The signature is written in a cursive, flowing style.

Dr. Siegfried Grillmeyer
Direktor der Akademie CPH

Kreativität als Mittel zum Zweck

Streifzüge durch Buchhandlungen

Gönnen Sie sich auch manchmal ein paar ziellose Minuten in einer Buchhandlung? Einfach die Augen über Regale und auch Auslagen gleiten lassen, das eine oder andere Buch in die Hand nehmen, Klappentexte lesen und ein bisschen reinblättern? Zugegebenermaßen liegt diesem Tun keine bewusste Entscheidung zugrunde, eher ist es eine willkommene Ablenkung auf dem Weg von A nach B. Vielleicht ist es ja der Genuss, einmal wieder reale Gegenstände mit Wissen und Informationen in der Hand zu halten, anstatt in den virtuellen Welten durch Texte und Bilder zu browsern. Aber wie gesagt, vielleicht ist es auch nur Zeitvertreib, gestaltete Langeweile. Besonders geeignet erscheinen dafür Bahnhofsbuchhandlungen. Die Zugverspätungen oder die unbewusst, manchmal auch bewusst zu groß bemessene Zeit auf dem Weg zum Bahnsteig sind die besten Ausreden, dieser Leidenschaft nachzugehen. Im reich dargebotenen Zeitschriftenangebot kann man sich noch mehr der Illusion hingeben, durch einen flüchtigen Blick die Fragen der Zeit erfassen zu können. Zeitschriften und ihre Titelgeschichten, Romane und Sachbücher auf den Bestsellerlisten und Bücherstapeln verheißen, den Zeitgeist zu erhaschen. Hier dürften doch die Themen aufscheinen, welche die Menschen bewegen.

Zumeist bringt man aber doch von diesen geistigen Beutezügen die bekannten und üblichen verdächtigen Themen mit: Partnerschaft und Lebensgestaltung, ein wenig Esoterik und Astrologie und natürlich sind immer auch Körperlichkeit und Sexualität ausgiebig vertreten, sie scheinen unerschöpfliche Themen der Menschheit zu sein. Etwas vornehmer ausgedrückt als der journalistische Grundsatz „Sex sells“ scheinen Fragen der Befindlichkeit, des Wohlbefindens und Wohlgefallens, sowohl außen wie innen, anthropologische Grundinteressen zu sein. Daneben erstreckt sich

das Meer an Reiseliteratur. Vielleicht ein ebenso ungestilltes Bedürfnis nach Träumen und Realitätsflucht. Faszinierend auch die schier unendliche Vielfalt an Hobbys, die ihren publizistischen Widerhall finden. Alle Zugverspätungen dieser Welt reichen nicht aus, um das Angebot zu sichten: Magazine für Taschenuhrliebhaber, Sportangler, Taucher, Tierzüchter, Gartenbauer und Obstveredler, Bleifiguresammler ... Ein Meer an – zumindest für einen Laien und nur imaginäres Mitglied dieser Leser- und Interessensgemeinschaften – nutzlosem Wissen. Dieser Aufteilung in Einzelsparten widerspricht ein anderer Trend: Versuche, alles Wissen zu katalogisieren und dingfest zu machen. Nie gab es so viele Enzyklopädien, Sammlungen, sachspezifische Nachschlagewerke. Drei Sparten haben sich daneben in den letzten Jahren immer mehr Regalmeter erobert. Zum ersten sind es Computerzeitschriften. Die Welt der Rechner mag virtuell sein, ihre Beschreibung und Fortentwicklung ist aber ganz real. Seitenweise, ob in Zeitschriften oder begleitenden Schmökern, wird jede Anwendung, jede Spielvariante bewertet, diskutiert, erklärt und weiter entwickelt. Zum zweiten die Welt der Wirtschaft und der Börse. Nicht nur, dass sich seit langem besondere Zeitungen und Zeitschriften mit diesem Schwerpunkt etablieren konnten, sie brachten auch Kinder und Enkel als Journale und Sonderausgaben, ja, ganze Buchreihen hervor. Die Dominanz der Wirtschaft, das sei nun doch als Feststellung gewagt, lässt sich bei empirischen Studien des Zeitschriften- und Büchermarktes ablesen. Die einschlägigen Fachzeitschriften aus dem Bereich der Politik sind daher eher Feigenblätter in diesem Blätterwald. Auch wenn das Schlagwort der „Ich-AG“ mittlerweile auf den Titelseiten eher verschwunden ist, die allgemeine Beschäftigung der Wirtschaft geht einher mit einer immensen Ratgeberliteratur: selbstständig machen, Karriere gestalten, persönliche Optimierungsstrategien. Und schließlich, das scheint nun überraschend, hat auch der Bereich der Spiritualität zugenommen. Auch wenn die Zeiten eines „New Age“ vorbei sind. Religion ist zumindest in Zeitschriften und Bücherbeständen ein zunehmender Markt. Hape Kerkelings „Jakobsweg“ lag nun nicht nur über Monate, sondern über Jahre hinweg gleich turmhoch beim Ausgang zu Gleis 1.

Wenn Sie es bisher geschafft haben, diesen Gedanken zu folgen, hat dies entweder mit Langmut oder einem unbeschwerten und damit nicht

zielorientierten Leseverhalten zu tun. Aber der Kreis, was dieser beschriebene Gang durch Buchhandlungen mit Kreativität zu tun hat, lässt sich leicht schließen. Der erste Schluss ist ganz einfach: Der Gegenstand der Kreativität ist im Verlauf der letzten Monate und Jahre zu einem Hauptthema geworden. Er taucht in all der genannten Literatur vermehrt auf: Spiritualität und Persönlichkeitsliteratur fragen nach Kreativität, ebenso die Computerbranche und die Wirtschaftswissenschaften. Gleiches gilt sogar für die eher geistfernen Lifestyle-Magazine, die sich ihrer vermehrt annehmen. Nicht zuletzt die Gehirnforschung hat hier ganz wesentliche Impulse geliefert. Kreativität findet als Thema seinen Platz zunehmend in diesem Markt der dominierenden Ideen und Themen. Dabei muss sich Kreativität aber stark der beherrschenden Strömung unterordnen. Am meisten interessieren sich mittlerweile die Wirtschaftswissenschaften und ihre populären Ableger dafür. Kreativität ist schlichtweg ein Kapital. Ein immer stärker an Bedeutung zunehmendes Kapital für die einheimische Wirtschaft, um gegen die zunehmende Dominanz der asiatischen Konzerne bestehen zu können. Ein Kapital aber auch für den Einzelnen. Kreativität hat einen Zweck, nämlich die Steigerung der persönlichen Leistungsfähigkeit. Der Marktwert der persönlichen Ich-AG steht im Vordergrund. Dem französischen Soziologen Bourdieu kommt der Verdienst zu, den Marx'schen Kapitalbegriff aus seiner wirtschaftlichen Verengung gelöst und zu seiner umfassenden Erklärungsmatrix sozialer Phänomene erweitert zu haben. Neben dem ökonomischen Kapital, das dem traditionellen Begriff entspricht, führt er drei weitere Definitionen an: Zum ersten das Konzept des kulturellen Kapitals. Dieses umfasst Bildung und Wissen (inkorporiertes kulturelles Kapital) und Diplome und Titel (institutionelles kulturelles Kapital). Zum zweiten das Konzept des sozialen Kapitals. Jenes umfasst Beziehungen, Bekanntschaften, sowie die Zugehörigkeit zu Seilschaften, Clubs und Korporationen unterschiedlichster Art. Ein dritter Begriff schließlich bildet die übergeordnete Klammer als sichtbarer Ausdruck der beiden Konzepte von kulturellem und sozialem Kapital: das symbolische Kapital. Damit können Phänomene wie Mäzenatentum und Vereinsmitgliedschaften ebenso gedeutet werden wie Engagement im ehrenamtlichen Bereich. Bourdieu hat in einem erweiterten

Modell der „Ökonomie der Praxisformen“ betont, dass der Bereich des symbolischen Kapitals den gleichen Spielregeln unterworfen ist wie die wirtschaftlichen Kapitalbewegungen. Auch dort kann man Investitionen, Akkumulationen und Profitmaximierung vorfinden. Nur lassen sich diese Spielregeln und Wirkungszusammenhänge nicht so einfach erklären. Wesentliches Kennzeichen des symbolischen Kapitals ist es nämlich, dass seine Nutzenorientierung nicht offen zutage tritt und größerer Labilität unterworfen ist als im Bereich des ökonomischen Kapitals. So kann sich das Engagement in einer Bürgerinitiative als Fehlinvestition für den beruflichen Einstieg auswirken. Die Wahl konkreter, nicht allein berufsspezifischer Fortbildung sind ebenso nur erste Investitionen in die eigene Ich-AG. Kreativität gehört hier unabdingbar zum Management und wird zum zentralen Mittel, den eigenen Marktwert zu steigern. Es geht darum, bei Kindern Kreativität zu fördern, um sie fit zu machen für die Arbeitswelt. Erwachsene, die möglicherweise ihre Kreativität verloren oder verschüttet haben, müssen sie aktivieren, um als Arbeitnehmer und auch Privatpersonen Prozesse optimieren zu können. Kreativitätsforscher wie Joy Paul Guilford haben betont, dass eine kreative Sinnproduktion im Kindesalter ausgeprägt ist, mit dem Einüben von wissensbezogenen und rein logischen Problemlösungsstrategien aber zunehmend verkümmert. Kreative Denkprozesse können aber auch gezielt gefördert und beschleunigt werden. Ziel dieser Steigerung oder (Wieder-)Erweckung ist zumeist aber der wertschöpfende Mensch im wirtschaftlichen Sinne. Es geht nicht um den homo ludens, den homo socialis, sondern allein um den homo oeconomicus, der die Kreativität nutzen soll. Auch die Kunst, üblicherweise Heimat des Kreativen, wird als Markt definiert und bestimmt. Der Begriff der „Kultur- und Kreativwirtschaft“ hat längst Einzug gehalten in die Fachsprache der Wirtschaft, die immer mehr andere Bereiche wie Politik und Wissenschaft durchdringt. Intellektuelle werden zu Kulturdesignern und Kreativitätstechnikern.

Kreativität, so das bereits hier formulierte leidenschaftliche Plädoyer, ist dringend nötig und kann der Motor zu einer Veränderung der eigenen Lebensgestaltung, aber vor allem auch zur Humanisierung der Gesellschaft und der Welt sein. Aber dann muss sie einem anderen Zweck

untergeordnet werden. Die Herausforderung dieser Zeit ist zweifellos, über Alternativen nachzudenken, die zu einer Vermenschlichung dieser Welt führt. Albert Einstein hat zurecht gesagt, „mit dem Denken, das unsere Probleme geschaffen hat, werden wir sie nicht lösen“. Aber genau vor diesem Dilemma stehen wir, und Kreativität kann der Schlüssel sein, was hier essayistisch ausgeführt werden soll. In einem ersten Schritt soll noch etwas beim Begriff verweilt werden, um Kreativität als Gestaltungswillen zu verstehen. In einem zweiten Schritt werden globale Herausforderungen beschrieben und in einem dritten, abschließenden Punkt geht es um die Schwierigkeit zur Umsetzung in einer „überforderten Gesellschaft“.

Kreativität als Gestaltungswille

Versucht man eine Definition, so kommt man auf den einfachen Nenner: „Kreativität ist die Fähigkeit des Menschen zu schöpferischem Denken und Handeln.“ An erster Stelle steht damit der Antrieb, diese Welt gestalten zu wollen. Das Greifen nach den Möglichkeiten des Menschlichen, stellt sich dem Fatalismus und damit der Resignation, sich den Sachzwängen zu ergeben, entgegen. Es ist nicht zuletzt ein Ausbrechen aus gewohnten Denkschemata und damit festgelegten Bahnen. Das entspricht auch den erweiterten Ergebnissen der Hirnforschung. Im übertragenen Sinne könnte man sagen, die üblichen Bahnen, Synapsen, werden verlassen oder neue gesucht. Nicht umsonst wurden Leonardo da Vinci, Alexander Graham Bell und James Watt verlacht und Zeit ihres Lebens ausgegrenzt und als völlig verrückt angesehen, da ihre Ideen, Entdeckungen und Entwicklungen fernab des Üblichen und gesellschaftlich Standardisierten standen. Kreativität ist immer wieder auch Normenbruch. Kreativität ist damit auch immer wieder Aufbegehren und Ausbrechen aus gesellschaftlich anerkanntem und legitimiertem Verhalten. Aber es wird dabei auch schnell deutlich, dass man um die Ziel- und Sinnfrage nicht umhin kommt. Kreativ waren auch Menschen wie Adolf Eichmann mit seiner Logistik der Vernichtungsmaschinerie, ebenso der Schöpfer der Atombombe und des Dynamits.

Letztgenannter bietet ein erhellendes Beispiel, denn schließlich hat man dem bekannten Rüstungsindustriellen und Erfinder des zerstörerischen Sprengstoffes lange nachgesagt, er habe seinen Reichtum aus schlechtem Gewissen angelegt, um künftige herausragende Erfindungen, die vor allem auch der Menschlichkeit dienen sollten, zu künden. Ganz entsprechend seines Erfinders ist deshalb der Friedensnobelpreis weiterhin der beachtetste. Und die Geschichte der Guillotine darf nicht fehlen, zumindest als Hinweis für Nichthistoriker. Denn ihr Erfinder, der französische Arzt Joseph-Ignace Guillotin, wollte damit zu einer Humanisierung des Vollzugs der Todesstrafe beitragen. Die oftmals überforderten, erschöpften und auch alkoholisierten Henker benötigten nämlich oft mehrere Hiebe und trennten den Kopf vom Körper erst nach schmerzvollen Fehltreffern. Seine Humanisierung ermöglichte jedoch eine erste Rationalisierung des Mordens und wurde so zum Symbol der jakobinischen Schreckensherrschaft. Kreativität hat keinen Wert an sich. Sie ist ein Mittel zum Zweck. Menschen haben durch ihre Kreativität, durch ihren Gestaltungswillen die Welt verändert. Einzelne Frauen und Männer haben in ihrem Fachbereich oder auch in globalen Zusammenhängen Revolutionen ausgelöst. Ideen, einmal geboren durch kreative Köpfe, ließen sich von keinem Bajonett mehr aufhalten. Aber es geht nicht nur um die „Großen der Geschichte“, den Bewohnerinnen und Bewohnern des Walhalls der Kreativen. Veränderung der eigenen Lebenswelt, und seien es auch noch so kleine Lebenswelten in Wellblechbaracken und Lehmhütten, entspringt der Kreativität. Zweifellos, auch die Not gebiert Kreativität. Aber der Gestaltungswille wird auf die Rettung der Lebensexistenz beschränkt und beschnitten. Menschen werden ihrer Kreativität verlustig oder auch vorsätzlich beraubt, wenn sie zu Arbeitsklaven degradiert werden. Durch Strukturen der Ausbeutung werden Menschen in Unmündigkeit geboren oder haben sich auch selbst freiwillig in sie hineinbegeben. Der (Auf-)Ruf der Aufklärung: „Sapere aude“ gilt weiter! Aber er richtete sich wie im 18. Jahrhundert an jene, deren Lebensunterhalt grundlegend gesichert ist. Unsere Welt braucht Kreativität, braucht kreative Köpfe, um sie zu verändern. Den bekannten Ausspruch Margret Thatchers mit ihrer Formel TINA (There is no alternative) kann nur der bereits zitierte Satz Einsteins gegenüberge-

stellt werden. Edward de Bono, der bereits in den 1950er Jahren eine Definition von Kreativität vorlegte, betonte die Fähigkeit des „lateral thinking“, was in der deutschen Literatur als „Querdenken“ eingegangen ist. In seinem Buch „Kreativität – Konzept und Lebensstil“ hat Holm Hadulla verschiedene Begabungsprofile herausgestellt, wonach sich Kreativität in den unterschiedlichen Betätigungsfeldern wie Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft höchst unterschiedlich ausprägen kann. Nun, die Herausforderungen sind in allen Bereichen groß: Wir brauchen viel Kreativität, um allen Menschen ein Leben zu ermöglichen, das auch ihre Menschlichkeit und Kreativität zulässt. Die Ermöglichung von Kreativität hat die Fähigkeit, ein Motor zur Entfaltung des Menschlichen zu werden. Das Ziel individuellen Lebens, zu einem Mehr an Menschlichkeit beizutragen, wie es die unterschiedlichsten Religionsgemeinschaften definieren, braucht diesen Antrieb. Es gilt, eine Welt zu gestalten, in der jeder Einzelne seine Würde und seine damit verbundenen Rechte bewahren und sich in Einklang mit den natürlichen Ressourcen entfalten und die Rahmenbedingungen für alle dafür schaffen kann.

Globale Herausforderungen

Im Ulmer Brotmuseum blinkt eine Lampe im letzten Raum, der sich Welternährungsfragen widmet, etwa alle fünf Sekunden lang auf. Sie soll versinnbildlichen, dass nach den Berechnungen der UN-Welternährungsorganisation weltweit alle fünf bis acht Sekunden ein Mensch an Hunger und Unterernährung stirbt. Dieses Blinken bleibt länger im Gedächtnis als die ihr zugrunde liegenden Zahlen. Von den rund 6,5 Milliarden Menschen auf der Welt leben rund 1,5 Milliarden in extremer Armut. Nach den kürzlich erschienenen Zahlen der Weltbank sind es 1,4 Milliarden. Das Schwanken liegt an der Berechnungsgrundlage. Bisher waren Menschen, die mit einem Dollar am Tag ihren Lebensunterhalt bestreiten mussten, dieser Kategorie zugeordnet worden. Nun beruht sie auf einer Rundung von 1,25 Dollar pro Person und Haushalt. Gleichzeitig rutschen durch den seit

Jahren zweistelligen Wirtschaftsboom in China Millionen von Menschen aus der untersten Armutsgrenze in die relative. Bei aller Veränderung dieser Zahlen bleibt mittlerweile die Größe derer, die in Armut leben, recht konstant bei 3,1 Milliarden Menschen. Sie verfügen am Tag über weniger als zwei Dollar. Wie man auch rechnet, über Jahrzehnte sind es rund 50 % der Weltbevölkerung, die zu arm sind, um sich, wenn überhaupt, nur unausgewogene Nahrung leisten zu können, ein wenig billigen Reis und (Mais-)Brot, die keinen Zugang zu Krankenversorgung haben, geschweige denn über eine menschenwürdige Behausung verfügen oder Zugang zu gesundem Wasser haben. Allein die Todesfälle durch verunreinigtes Wasser werden jährlich auf über 200 Millionen veranschlagt. Etwa 2 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu diesem elementaren Lebensmittel. In dem beeindruckenden Film „We feed the world“ kommt der Vorstandsvorsitzende Brabeck von Nestlé, der weltweit führenden Inhaberin von Wasserversorgungsnetzen, zu Wort. Sinngemäß sagt er, es gäbe Menschen, die glauben, Wasser sei ein Grundrecht aller und nicht eine Ware des Marktes. Diese Menschen würden nicht einsehen, dass erst der Markt dem Wasser seinen Wert beimisst und die Mechanismen des Marktes nach manchen nötigen Strukturanpassungen letztlich zu einer gerechteren Verteilung helfen oder führen würden. Jean Ziegler, der ebenfalls in diesem Film interviewt wird und auch als Sonderberichterstatter der UN für Welternährungsfragen vor deutlichen Worten nicht zurückschreckt, formuliert dagegen drastisch: „Wenn heute ein Mensch an Hunger stirbt, wird er ermordet.“ Unsere zivilisatorischen Errungenschaften haben seit langem einen Stand erreicht, um die natürlichen Ressourcen ohne ökologische Erschöpfung zu nutzen, um jeden einzelnen Menschen dieser Erde zu ernähren. Das Blinken im Ulmer Brotmuseum macht deutlich, welche Dimensionen Hunger hat. Aber es zeigt uns noch keine Gesichter. Die Welt der Zahlen vermag Erschrecken auslösen, gewinnt aber keine Konturen. Wer jemals durch einen Slum in Indien, eine Favela bzw. ein Barrio in Lateinamerika oder eine Müllhalde vor den Megacitys dieser Welt ging, wer jemals die ausgemergelten Gestalten auf den Feldern Indiens oder Afrikas, in den Sweatshops an

den Küsten Asiens sah, wird nie mehr vergessen, dass hinter diesen 10-stelligen Zahlen einzelne Menschen stehen. Menschen, welche durch ihre Geburt die gleiche Würde in sich tragen. Menschen, denen es nicht gegeben war, im Gegensatz zur knappen anderen Hälfte der Menschheit ihre Würde, ihre Individualität und Persönlichkeit entfalten zu können. Im letzten Vierteljahrhundert konnte dem Siegeszug der neoliberalen Weltanschauung, verstärkt seit dem Zusammenbruch des Ost-West-Konfliktes, kein Einhalt geboten werden. Die Rezepte zur Lösung dieser humanitären Herausforderung haben die Probleme und die Kluft zwischen Armen und Privilegierten sogar immens vergrößert. Profitiert haben davon die multinationalen Konzerne, welche ihre Verteidiger und Ideologen in Politik und Wissenschaft unterstützen. Karl Marx hatte zurecht aphoristisch zugespitzt: „Die herrschenden Ideen sind die Ideen der Herrschenden.“ Mittlerweile haben sich viele Gegenbewegungen gebildet, die Hoffnung machen. Literarische Gegenentwürfe sowie Aktivisten und Bewegungen machen Mut, zeigen aber auch die Dominanz des neoliberalen Denkens. Was wir brauchen ist die Kraft der Kreativen! Man lese nur die Biografien der Preisträger des alternativen Nobelpreises, aber gerne auch die der offiziellen. Es gibt kreative Köpfe gegen den mainstream, es wird aber nicht ausreichen, als Einzelne gegen die herrschende Politik in dieser global vernetzten Welt anzugehen, um ein Mehr an Humanität zu schaffen. Dazu braucht es viele, vor allem in den privilegierten Weltbevölkerungsgruppen, jede und jeden einzelnen. Es braucht die Kreativität von Hinz und Kunz oder von Frau und Herrn Mustermann, um diese Welt humaner zu gestalten. Dabei ist das Ziel nicht allein ein Einsatz für hehre Ziele um eine Weltzivilgesellschaft. Eine Humanisierung beginnt damit, dass auch im kleinen Umfang die Bahnen der Ich-AG verlassen werden, um nach Alternativen zu suchen. Ein Einsatz für mehr Menschenwürde und Menschenrechte beginnt hier und sollte dann aber den Blick weiten. Der alte Slogan von lokalem Handeln und globalem Denken hat weiterhin seine Berechtigung. Dazu gehört Kreativität, die aber große Widersacher hat.

Die überforderte Gesellschaft

Lassen Sie mich kurz auf die Bahnhofsbuchhandlungen zurückkommen. Allein der Blick auf die Regalmeter der Literatur zu Computertechnik und Hobbys lässt erahnen, mit welchen Dingen Menschen ihre Zeit verbringen. Natürlich hat der Einzug der Personalcomputer eine neue Stufe der digitalen und damit Informationsrevolution eingeleitet. Die entsprechenden Firmen wie MICROSOFT, IBM, INTEL etc. feiern in diesen Tagen Geburtstag und sind gerade erstmal erwachsen geworden. Noch vor 20 Jahren waren Computer in Privathaushalten eine Ausnahme, heute verfügt beinahe jeder Haushalt in Deutschland über einen eigenen Internetzugang. Als man vor 20 Jahren einen Telefonanschluss ins Haus legen ließ, gab es dafür einen Anbieter und einen kleinen Apparat mit Wählscheibe, entweder grau oder orange, später hatte man auch noch die Wahlmöglichkeit grün. Heute benötigt man für die Auswahl des Anbieters, des entsprechenden Modells sogar Ratgeberliteratur (die es in den Bahnhofsbuchhandlungen zuhauf gibt). Die Wahl des passenden Handys wird zum abendfüllenden Projekt. Nun füllen die Abende aber auch noch ganz andere Projekte. Blickt man auf die Titelseiten der Zeitungen und Illustrierten, sind es viel wichtigere Fragen: die Entscheidung für die richtige Krankenversicherung, Altersvorsorge, die Weichenstellungen für die persönliche Fortbildung, Gesundheitsfragen. Der Beruf, etymologisch durchaus auf Berufung zurückzuführen, und damit auf eine lebenslange Bestimmung für eine Tätigkeit in einem Unternehmen, wurde längst zum Job. Und das bereits vorgetragene Plädoyer, die großen Fragen nach Armut und Gerechtigkeit weltweit in den Blick zu nehmen, soll nicht darüber hinwegsehen lassen, wie sehr auch hierzulande Menschen um ihre Existenz ringen. Armut ist ja ein doppeltes Phänomen: Wenn wir von primärer Armut sprechen, handelt es sich um den Mangel an grundlegenden Mitteln zur Selbsterhaltung. Aber sekundäre Armut, die nicht mehr einen der Umwelt entsprechenden Lebenswandel ermöglicht, betrifft zunehmend mehr und soll nicht bagatellisiert werden. Die Menschen in unserer Gesellschaft sind unsicher geworden, Lebensentwürfe sind für einen Großteil unserer Bevölkerung nichts Abgeschlossenes und auch nichts Lang-

fristiges mehr. In dieser verschärften „neuen Unübersichtlichkeit“ (Jürgen Habermas) sind die Anforderungen immens gestiegen. Es mag aus diesem Blickwinkel heraus nicht verwundern, dass die Ratgeberliteratur und der Anteil an Büchern zu spirituellen Themen ebenso zugenommen haben. Noch im mittlerweile vorletzten Jahrhundert kannte man die Sparte Erbauungsliteratur. Auch diese jetzige Literatur versucht zu erbauen, den Menschen aufzubauen, der unter der Last der Anforderungen schier zusammenbricht. Natürlich sind dies gemessen an den oben zitierten Herausforderungen von Hunger und Ausbeutung Luxusfragen und man möchte mit Friedrich Nietzsche resigniert feststellen, dass jede Kulturstufe ihre eigenen Probleme schafft. Aber die Mitglieder einer überforderten Gesellschaft zwischen Hartz IV und Burnout haben keinen Freiraum mehr für Kreativität. Erst recht nicht für eine Kreativität, die ihre Energie auf Fragen der Gestaltung der eigenen Welt unter Berücksichtigung globaler Zusammenhänge wirft. Wer überfordert und überlastet ist, der verliert die Fähigkeit zur Empathie, also dem Ein- und Mitfühlen mit anderen und hier eben auch mit den Armen und Entrechteten. Wer überfordert ist, verliert auch die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel. Wer selbst aufgrund hoher Belastung mit eigenen Diätwünschen nicht zurecht kommt, der kann sich nicht um den vor Hunger Sterbenden kümmern. So paradox und zynisch dies klingen mag, so einfach ist es psychologisch zu erklären. Und an dieses Bild schließt sich auch die ironische Umdeutung des Leitsatzes eines christlichen Hilfswerkes an: „Brot für die Welt – Kuchen für uns.“ Verzicht und Relativierung des eigenen Lebensstandards gehören nicht gerade zum gängigen Repertoire persönlicher Lebensführung. Und gleichzeitig sind es zum Teil banale Binsenweisheiten der regelweise vorhandenen Ratgeberliteratur zu „Simplify your life“, „Finde die Mitte“, „Die Kunst der Balance“ etc., die darauf zielen, was die Entfaltung von Kreativität benötigt: Entschleunigung des Lebensrhythmus und eine Balance von Genuss und Verzicht. Ein Blick auf den Ursprung des Wortes Kreativität ist an dieser Stelle vielleicht noch hilfreich. Es geht auf das lateinische Wort *creare* zurück, das eben etwas erfinden, erzeugen, neu schöpfen, meint. Es klingt aber auch das Wort *crescere* an, das soviel heißt wie „werden, wachsen, wachsen lassen“. Der bereits zitierte Kreativitätsforscher Holm

Hadulla betont daher auch die Balance von aktivem Gestalten und passivem Geschehen als fördernd für Kreativität. Ein Blick auf viele kreative Köpfe scheint dies zu bestätigen, die ihr „Heureka-Erlebnis“ hatten. Dieses Wort geht bekanntlich auf Archimedes zurück, der aus Intuition beim Einsteigen in eine übervolle Badewanne das Prinzip der Hydrostatik entdeckt habe. Viele Beispiele in dieser Tradition ließen sich anführen, der Apfel Newtons, Darwins Wagenfahrt, Kekulé's Schlange. Dem Mathematiker Gauß wird als Beleg von Intuition als Voraussetzung von Entdeckungen der Satz zugeschrieben: „Meine Ergebnisse habe ich schon, nur weiß ich noch nicht, auf welchen Wege ich zu ihnen gelangen werde“, und der Chemiker Kekulé fasste es in einer Rede zum 25jährigen Benzolfest 1890 in Berlin so zusammen: „Lernen wir träumen, meine Herren, dann finden wir vielleicht die Wahrheit – aber hüten wir uns davor, unsere Träume zu veröffentlichen, ehe sie durch den wachen Verstand geprüft worden sind.“

Zur Entwicklung von Kreativität benötigen wir also mehr als rationale Problemlösungsstrategien, so auch das Credo all der genannten Ratgeberliteratur. Wer sich also nach alten und neuen Lebensweisheiten richtet, der schafft mehr an innerer Zufriedenheit, Sinnhaftigkeit, mehr an Leistungsfähigkeit und eben auch Kreativität. Letztgenannte, und damit schließt sich der Kreis, sollte aber nicht zur Optimierung der Arbeitsleistung und damit der Ich-AG eingesetzt werden, auch nicht zur Steigerung des eigenen Hedonismus. Sie sollte dazu führen, den Geist zu öffnen, das Herz zu weiten und die weltweiten Verletzungen des Menschlichen einzubeziehen. Unsere weltliche Sinnleere nimmt mit zunehmender Ausgrenzung der sozialen Wirklichkeit der Menschen weltweit zu.

Ein anderer Blick

Wer durch Buchhandlungen schlendert, der wird viel erfahren können. Die Menge an Informationen zu Börsennachrichten und anderen Themenkomplexen steht im eklatanten Missverhältnis zu Informationen über Lebensverhältnisse weltweit. Die (ehemalige) Bundesentwicklungs-

ministerin Heidemarie Wiecek-Zeul hat in einem Aufsatz dargelegt, dass man so etwas wie einen Aktienindex zum Stand des Menschlichen benötigen würde. Statt der Ziffern des DAX und Dow Jones könnte man den Blick auf die Zahlen zu Armut, Ernährung, Zugang zu Bildung, Schule etc. werfen. Es wären wieder Zahlen, aber sie würden den Blick auf andere Lebenswirklichkeiten lenken. (Und, so mag man an das Ende dieser Gedanken setzen, es würde allen gut tun.) Im Moment, oder zumindest in den letzten Monaten und Jahren, waren es wenige Titel in den Buchhandlungen, die sich damit beschäftigten. Aber zum Teil haben es einzelne Aspekte schon auf die Bestsellerlisten gebracht. Hoffentlich finden sich bald mehr in den Regalen, die davon Zeugnis ablegen, dass Menschen ihre Kreativität zu einem Ziel einsetzen, zur Humanisierung der Welt.

2.
Im Fokus:
Menschenwürde

„Daheim auf zwei Quadratmetern – Vom Leben im Käfig“

Eine Misereor-Ausstellung zum Menschenrecht auf Wohnen¹

Was heißt es, auf etwa zwei Quadratmetern sein Leben fristen zu müssen – ohne jede Privatsphäre, vielleicht ohne Aussicht darauf, dass sich die Situation ändert. Ist es möglich, unter solchen Bedingungen zu leben, ohne Mut, Hoffnung und Selbstwertgefühl zu verlieren?

Misereor richtet mit der Ausstellung über die sogenannten „Käfigmenschen“ in Hongkong das Augenmerk auf die Wohnsituation von Armen in Städten. Das Hilfswerk macht auf die Menschenrechtsverletzungen aufmerksam, denen diese Menschen – oft ohne eigene Schuld – ausgesetzt sind – und zeigt auf, welche Möglichkeiten es für uns gibt, sich solidarisch zu zeigen und aktiv zu werden.

Misereor wurde 1958 von der Deutschen Bischofskonferenz als katholisches Werk für die Entwicklungszusammenarbeit gegründet. Der Gründungsauftrag, den der damalige Vorsitzende, der Kölner Erzbischof Josef Kardinal Frings formulierte, war ein dreifacher:

- Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten zur Bekämpfung von Hunger und Krankheit in der Welt;
- die Menschen in Deutschland durch Bildungsarbeit und Kampagnen auf die Situation der Armen und die Ursachen von Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen und
- den Reichen und Mächtigen vom Evangelium her ins Gewissen zu reden.

1 Überarbeitete Fassung eines Vortrags zur Eröffnung der Ausstellung im Caritas-Pirkheimer-Haus in Nürnberg am 18.11.2010.